

Christoph Dieckmann
Mich wundert,
daß ich fröhlich bin
Eine Deutschlandreise



Ch. Links

Inhalt

Mich wundert, daß ich fröhlich bin <i>Vorgeschichten</i>	7
Die Schlachtenbummler <i>Jenas napoleonische Kämpfer</i>	84
Der Sonntag nach Ostern <i>Halberstadts Untergang</i>	94
Spaß und Haß <i>Im Hamburger Archiv der 68er Revolte</i>	105
Aufständische werden nicht gewählt <i>Thorwald Proll und Inge Viett haben die RAF überlebt</i>	115
Süße Krankheit Gestern <i>»Der Turm« veredelt Uwe Tellkamps Dresden zum klassischen DDR-Untergang</i>	126
Die Wende im Westen <i>Hildesheim spürt 1989</i>	137
Das Rom der Protestanten <i>Wittenberg, mit und ohne Luther</i>	147
Alte Meister, frisches Bier <i>Bayreuth, mit und ohne Wagner</i>	158
Die Grenzverbindung <i>Zittau und Liberec liegen wieder in derselben Welt</i>	168
Der Aufstand der Zuständigen <i>Pirna wehrt sich gegen Rechts</i>	179

Mutter Pfortes Kinder <i>Von Nietzsche bis Werfel: Schulpfortas Erziehung</i>	185
O wundervolle Triebe! <i>Wandersleben ehrt seinen erotischen Dichter Menantes</i>	195
Ach, die Welt ist so geräumig <i>Eine niedersächsische Reise zu Wilhelm Busch</i>	203
Die Meistersinger <i>Die Sportreporter Wolfgang Hempel und Hubert Knobloch sind gestorben</i>	215
Der Einzelne <i>Das beschädigte Leben des Chemnitzer Radrennfahrers Wolfgang Löttsch</i>	225
Lok'n'Roll <i>Mit Dampfroch durch Thüringen</i>	234
Die Todgeweihten grüßen dich <i>Colosseum an der Elbe</i>	243
König der Provinz <i>John Fogerty erreicht endlich Ostdeutschland</i>	252
Die Gezeiten <i>Winter auf Helgoland</i>	260
Quellenverzeichnis/Bildnachweis	270

Mich wundert, daß ich fröhlich bin Vorgeschichten

Every morning is a dream
when you walk with your eyes closed.
(*The Walkabouts: »Cover of Darkness«*)

Feigheit macht jede Staatsform zur Diktatur.
(*Wolfgang Staudte*)

1

Was willst du mir zeigen?

Ich weiß ja gar nicht, ob's noch steht.

Sie fahren glücklich, der Mann und die junge Frau. Es ist gar nicht weit: nur acht Kilometer von Silberstadt. Es liegt sehr fern: 28 Jahre und jenseits des Grabens der Geschichte, der sich 1989 aufgetan hat. Nun will der Mann wieder hinüber, für einen Tag zurück. Etwas soll heilen. Der Ort ist kontaminiert, eine Niederlage seines Lebens. Unordnung und frühes Leid ... Man kann solche Orte meiden. Oder man sucht sie heim, um sie zu entschärfen. Das will er, in dieser guten neuen Zeit.

Ja, sie fahren glücklich, im Mai 2002. Sie steuert das kleine blaue Auto. Im Radio läuft Keimzeit, ihre soviel jüngere Musik. *Laß es laufen*, singt das Radio, singt sie, *bitte laß ihn ungestört, das Wasser weiß selbst, wo es hingehört*. Draußen grünt die Welt. Brand-Erbisdorf, der Brander Hof. Hier hat er damals Stern Meißen gehört. In einer Höhle aus Schweiß und Qualm lauschte berühmtes Volk mit Andacht den Kopien westlicher Originale, die niemals ins Erzgebirge finden würden. Reinhard Fißler soult »Papa Was A Rolling Stone«, Thomas Kurzhals orgelte die schrill-

len Schreie des »Freedom Jazz Dance«, und ein Gitarren-Ber-seker mit dem mondänen Namen Werner Kunze tobte durch »Lighthouse« von The Flock.

Wie blöd vor Kraft und Freude war er damals heimgelaufen, nein, geflogen unterm Sternenzelt, zum Filmschul-Internat. Das geschah am 1. April 1974. Vier Wochen später flog er wieder, von der Schule, zehn Tage vor der Facharbeiter-Prüfung. Ein Tribunal war einberufen worden. In Kinosaal thronten Direktor, Lehrausbilder, Parteisekretär und der FDJottnik, den er doch für seinen Freund gehalten hatte. Seine Übeltaten wurden aufgezählt, seine Vorstrafen zitiert: der Verweis, der nochmalige Verweis, der strenge Verweis, die Aussprachen, die nochmaligen Aussprachen. Alles umsonst. Zwei Jahre Insubordination, provokatives Verhalten, nicht zu vergessen die unsachgemäße Behandlung von Filmprojektoren, die Ertappung im Mädchenzimmer und nun jene Vorkommnisse, die das Faß zum Überlaufen gebracht hätten. Der FDJottnik fügte an, der Angeklagte habe bei Lehrlingsdiskotheken vorsätzlich westliche Musiktitel dargeboten, nach denen man schlecht tanzen konnte.

Sie ist nicht zurückgekehrt, singt das Radio, singt sie, *ich schätze, daß sie nicht zu mir gehört*. Sie, ein Arbeitermädchen namens Gerda, war damals der Hauptgrund seiner kummervollen Renitenz. Sämtliche Streiche widmete er ihr, damit sie sähe, wie viel mutiger er wäre als der angepaßte Rest. Aber Gerda fand ihn zu jung, da konnte man nichts machen. Er hatte sie verflucht, geschlagen und ihr ein halbes Jahr kein Wort gegönnt. Darunter litt sie, aber nicht mit Frauenliebe. Als er nun geschäft war und abreisen mußte, stand Gerda auf der Treppe vor dem Internat. Er drehte sich noch einmal um. Da hob sie matt die Hand, ein halber Gruß. *Schwere Bahnhofsdächer über uns gestellt/Gleise wie ein Fächer in die weite Welt/Zeit für mich, weine nicht, halt gefangen dein Gesicht/wie man auch sein rotes Blut gefangen hält*. Das war von Renft, in jenem Jahr, »Wandersmann«. Das liebte Gerda auch.

Später schrieb ihm Gerda. Daß ihre Schwermut nicht zu heilen sei. Mit wem sie geschlafen habe und wer davon nichts wis-

sen dürfe. Nun wünsche sie ein Bild von ihm. Nun habe sie geheiratet. Nun habe sie Kinder. Nun müsse er sie doch endlich mal besuchen. Er tat es, nach vielen Jahren. Er sah sie, ihre Müdigkeit, die wuselnden Kinder, den technischen Mann. Sie sprachen über den Transrapid.

Vorbei. Erlöst. Er konnte sich nicht mal probeweise zurückversetzen in den Schmerz. Er versprach Gerda, Kontakt zu halten, ging und kam nie wieder.

Heute fragt er sich, ob er wohl deshalb immer wieder nach Silberstadt reist: um nahe seinem Unglücksort froh zu sein. Und in einer Doppelwelt zu leben: daheim in der rüden Metropole praktisch und profan, hier glücklich mit der jungen Frau, jenseits von Alltag und Pflicht. Sehr schön ist Silberstadt, mit seinen Türmen, Renaissance-Portalen, mittelalterlichen Gassen. Er liebt die Vergangenheitsbeseligung der Stadt, den Mummenschanz ihrer Bergparaden, die längst versiegten Silberschächte, die Pracht des Doms, den Donatsfriedhof, Herders Ruh im Schnee, den Sing-sang der kleinen Leute auf dem Markt und in der Burgstraße den wunderbaren Bücherladen. Als er dort die junge Frau traf, erfuhr er etwas über sich: Ich brauche einen Traum.

Links oder rechts? fragt sie an der Kreuzung Himmelpfort. Und dann sehen sie das Haus. Ein grauer Klotz hockt an der Chaussee, umlagert von hügeligen Äckern. Dahinter der Wald. Hier? sagt sie. Wirklich, total einsam.

Sie laufen um das Anwesen. Es scheint verwaist. Er späht durch ungeputzte Fenster und erkennt das alte Klassenzimmer. Die Tafel ist beschrieben. Stühle und Bänke stehen unverrückt. Die weiße Schalldämmung verkleidet noch die Wand. Hier hatte er nachts, heimlich und bei kleinem Licht, »Eugen Onegin« und »König Lear« gelesen, nichts begreifend, alles fühlend. Sein altes Sechserzimmer scheint nun ein Lagerraum, Freund Lampes Kemenate ebenfalls. Hier hatten sie die Türklinke mit 220 Volt beschickt, um Internatsleiter Riediger die nächtlichen Kontroll-durchgänge zu verleiden. Hier, aus diesem Fenster hatte Lampe, seinen Namen in die Tat umsetzend, nachts mit der Halogen-Kanone grellweiße Lichtschläge auf die Chaussee geschmettert,

wenn eines der seltenen Autos kam. Das hatte Folgen. Reifen quietschten, es krachte, das Auto saß am Baum. Heimleiter Riediger stürzte im Pyjama auf die Straße und rief die Polizei. Die vernahm im Internatsflur den gottlob unverletzten Fahrer. Er schlotterte und gab zu Protokoll, es klinge bestimmt verrückt, doch aus tiefstem Dunkel habe ihn urplötzlich etwas geblendet, ein Blitz, ganz ohne Gewitter und Gegenverkehr.

Hallo, was suchen Sie denn da?

Der Rufer kommt herüber, ein kleiner Mann im Arbeitsanzug. Erfährt den Grund des Besuchs. Erklärt, der Gesamtkomplex liege schon lange brach, werde aber demnächst zu Behindertenwerkstätten ausgebaut. Die Filmschule habe gleich nach der Wende dichtgemacht, doch oben im Haus wohne noch der alte Arco.

Arco? Der alte? Der junge Arco, damals: Ausbildungsleiter, energische Erscheinung technischer Intelligenz. Elitäre Aura, schnittiger Scheitel, schneeweißer Nylonkittel. In der Brusttasche Zirkel, Lineal und Winkelmesser sowie Zigaretten der gehobenen Marke »Club«. Gestreng, von den Lehrlingen respektiert. Sandte dem Geschaßten auf dessen briefliche Bitte ein Teilabgangszeugnis hinterher, mit sozialistischem Gruß. Erklärte dem *Lehrlingskollektiv*, warum der Lehrkörper bezüglich des Geschaßten mit seiner Geduld am Ende gewesen sei, und gewesen sein mußte. Was aus dem Geschaßten werde? Er werde untergehen oder endlich reifen, nach *Bewährung in der Produktion*.

Wissen Sie, ob Herr Arco zu Hause ist?

Klingeln ist sinnlos, sagte der Mann. Anrufen kann ich. Er wählt und lauscht. Er sagt: Hier ist wer. Er reicht das Handy herüber. Da, Arcos Stimme, sächsischer als in Erinnerung: Ach du liebe Zeit!

Kennen Sie mich denn noch?

Na freilich! ruft Arco. Ich bin aber momentan nicht empfangsbereit.

Ich will Sie gar nicht lange stören.

Sie stören keineswegs. Ich bin jedoch soeben aus meiner geliebten Badewanne gestiegen und benötige noch ein Weilchen. Nun gut, in einer halben Stunde.

Der Mann und die junge Frau spazieren ins Gelände und klettern aufs Plateau der Halde hinterm Haus. Den alten Blick übers Feld verstellt nun ein Baumarkt. Die halbe Stunde ist um.

Geh allein, sagt die junge Frau. Ich komme da nicht mit rein. Warum nicht?

Das ist nicht meine Geschichte. Ich kenne den Menschen doch gar nicht.

Aber mich kennst du. Oder willst mich kennen.

Du bist so sehr bei dir.

Arco wartet bereits auf der Freitreppe. Welche Verwandlung. Aus dem schneidigen Techniker in Weiß ist ein spitzbäuchiger Senior im Schlumperpulli geworden. Er begrüßt beiläufig, als komme man alle Tage. Er führt hinein, die junge Frau kommt mit. Das geflieste Foyer scheint unverändert, es fehlt nur das schwarze Brett »Hier spricht die Partei«. Im Speisesaal hängt noch die alte Bildwand. Arco geleitet durchs weitläufige Obergeschoß, durch Werkräume, die nichts von Neuzeit wissen, bis auf die Schlagermusik. Im Lehrkino stehen die wohlvertrauten Projektoren. Arco spricht gewandt wie ehemals, ein hustiges Lachen unterbricht seine geschwinden Sätze. Ein Bastler und Autodidakt, das ist er geblieben. Hier, die Druckerei, 460 Schmuckbierdeckel habe er heute geschafft. Er bedrucke auch Tontassen, das sei ein sehr seltenes Verfahren. Er sagt: So lange Haare wie Sie hatte ich bis vor kurzem auch. Ich bin mit dem Keyboard über die Dörfer und habe Musik gemacht.

Da sitzen wir endlich. Er kommt zur Ruhe. Er rupft dem Duderadio den Stecker heraus und spricht über die Filmschule. Nein, er erzählt sein Leben; der Unterschied ist nicht groß. 1953 wurde die Schule gegründet, in Neustrelitz. Mehrfach zog sie um, zunächst nach Potsdam-Babelsberg, 1970 dann hierher, in die Erzgebirgs-Einsamkeit.

Hatten Sie je Familie?

Von meiner Freundin habe ich mich ganz bewußt getrennt, als ich von G. nach Neustrelitz ging. Viel später erfuhr ich, daß ich einen Sohn hab, einen wunderschönen jungen Mann, Mediziner. Daß ich so was zustande gebracht habe!